

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

30.6.1859 (No. 160)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 30. Juni.

N. 160.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Preiskarte oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelber frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den groß. Postexpeditionen mit dem 30. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franco — also ohne irgend welche andere Kosten — den H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Boten aufgegeben werden.

## Telegramme.

Paris, Mittwoch 29. Juni, Morgens. Der „Monteur“ veröffentlicht folgende telegraphische Meldung des Kaisers an die Kaiserin:

Cavriana, Dienstag Abend: Unsere Truppen überschreiten den Mincio ohne Widerstand, nachdem der Feind sich vom jenseitigen Ufer zurückgezogen hatte.

Paris, 29. Juli. (Sch. M.) Sardische Berichte über die Schlacht bei Solferino melden: Die Piemontesen haben 25,000 Mann stark mit Vortheil gegen 50,000 (?) Oesterreicher den ganzen Tag gekämpft. Nach ihren Angaben hätten die Piemontesen ungefähr 1000 (?) Tode und Verwundete.

## \* Leo über die Lage.

Mag auch Heinrich Leo in Halle, gleich so vielen andern hochbegabten Naturen, in seiner wissenschaftlichen Laufbahn mancherlei Wandlungen durchgemacht haben, mag sich ferner auch manche Absonderlichkeit an seinen Namen knüpfen, soweit dieselbe mit den preussischen Parteikämpfen der letzten Jahre verknüpft ist, so ist er doch immer einer der namhaftesten neuern deutschen Historiker und war zu allen Zeiten ein warmer deutscher Patriot. Es muß daher, wie man auch sonst über den berühmten Gelehrten in Halle denken mag, von Interesse sein, seine Ansicht über die jetzigen Zeitläufte, über die Stellung Deutschlands zu den Verwicklungen der Gegenwart und die Aufgabe Preußens in unsern Tagen zu vernehmen. Er sprach sie aus in einem Aufsatze in einem Haller Totalblatt, dem wir Folgendes entnehmen:

„In etwa Preußens Gewicht durch Oesterreichs Niederlage von 1805, oder Oesterreichs Gewicht durch Preußens Niederlagen von 1806 gewachsen? Zwei Brüder mögen sich in in n e r e n Angelegenheiten des eigenen Hauses noch so hart streiten, und jeder mag noch so viel Grund zu haben glauben, sich über den Andern zu beklagen — welcher von ihnen säumt, sich des Andern gegen einen dritten f e m d e n Menschen anzugewinnen, ist doch ein Thor. Und was will man denn mit der Rede: „Oesterreich wird es uns nicht danken!“ Seit wann hilft denn ein Bruder dem andern um Dankes willen? Und was mit der andern: „Oesterreich wird, wenn wir unsere Kräfte daran gesetzt haben, ihm zu helfen, dann unsere Schwäche nutzen!“ — wer sich in der Hilfe f a r t zeigt, der zeigt damit eben, daß er n i c h t s c h w a c h ist.

Wenn P r e u ß e n aber gar nichts Entschlossenes, Tapferes für Oesterreich thut, wird es das Vertrauen in ganz Deutschland verlieren, und dürfte von D e u t s c h l a n d in Zukunft angesehen werden, wie Egypten von dem Propheten, der es einem Stabe vergleicht, der breche, wenn sich Jemand darauf stützen wolle, und der Dem in die Hand steche, der sich darauf stütze. Freilich ist die Lombardie kein deutsches Bundesland, aber seit länger als 1000 Jahren haben mit nur ganz kurzen Unterbrechungen deutsche Fürsten dort geboten, und dies Verhältniß deutscher Herrschaft ist auch ein Stück deutschen Bodens; und Oesterreich, aus Italien herausgeworfen, hat gar kein anderes Feld, sich zu erholen, als Deutschland, wie sich Karthago für das verlorene Sizilien in Spanien entschädigte. Und dazu, solche Entschädigung zu suchen, gibt Deutschland Oesterreich in seinem Innern eine moralische Beschönigung, wenn es Oesterreich im Stiche und es seinen Frieden mit Frankreich allein machen läßt. Frankreich aber wird wahrhaftig Nichts dagegen einzuwenden haben, wenn dann der Streit in Deutschland selbst losbricht — im Gegentheil, es wird die Umstände fördern und begünstigen, sich wo möglich unsere Rheinlande wieder zu holen. Kurz! wenn irgend einmal ein Interesse für Deutschland vorhanden war, einen Krieg zu führen, so ist es diesmal, für Oesterreich sich auf Frankreich zu werfen — aber m i t a l l e r M a c h t, damit Oesterreich zugleich wahrnehme, Deutschland sei eine Macht, und Preußen sei die militärisch und moralisch stärkste Macht wiederum in Deutschland.

Es wäre ein fürchterlicher Freisinn, zu glauben, wenn man gar Nichts thue, so bleibe, selbst wenn Louis Napoleon Frieden mit uns hätte, Alles beim Alten. Schon in diesem Augenblicke sieht man den innern moralischen Zerfaltungen in das hypochondrische Angefaßt, die sich vorbereiten und die in dem Augenblicke vollzogen sein würden, wo es entscheiden wäre, daß Oesterreich seine Hilfe in Deutschland fände. Ein Mann kann lange ruhig hinleben, beschreiben in seiner Kraft, und tüchtig bleiben trotz alles Mangels großer Thaten, weil ihm eben die Gelegenheit dazu fehlt; tritt ihm diese aber als moralische Forderung nahe und er vermahnt sie, in dem aberneren Glauben, er werde nach der Verschmähdung eben so ruhig und angesehen weiter leben können, wie vorher, so ist er ein entschuldigter Thor — denn die Verschmähdung kostet ihm alles Vertrauen anderer Menschen und damit in ganz kurzem das eigene Vertrauen zu sich selbst. Er kann dann äußerlich scheinbar noch so gleichmäßig weiter leben; innerlich ist er ein geschlagerter Mann, sei es, daß das Gefühl des verlorenen Vertrauens ihn schwächen macht, sei es, daß es ihn dann unfruchtlich in selbstgemachte Gelegenheiten, seine Kräfte nun doch zu zeigen, hineintribt. . . .

Werden wir es darauf ankommen lassen, daß sich Oesterreich am Ende doch für schwächer hält, als es ist, und Frieden schließt, ohne daß wir ihm in seiner Noth die Schulter gedehet haben? Werden wir ihm nicht eher beifpringen, als bis der Uebergang der Franzosen über den Oberrhein uns zwingt und auch nicht einen Funken unsern deutschen Willens gezeigt zu haben übrig läßt? Hoffentlich tritt keines von beiden ein. Jedemfalls bei Udine oder am Lech brechen sich dieses Krieges Wogen, wenn man es versäumt, sie zu rechter Zeit auf den französischen Boden selbst zu leiten.

Von England haben wir wenig zu sagen. Ein Land, was zwar formell noch die alte englische Verfassung, aber nicht mehr jene, die legendäre Wirkung der Verfassung allein bedingenden, großen Parteien, sondern an deren Stelle mehr als ein halbes Duzend Fraktionen,

also nirgends eine sichere Majorität hat, — wo alle 14 Tage eine ganz andere Zeitströmung und Stimmung, eine andere Stellung der Fraktionen zu einander, diese wieder eine andere Majorität, diese wieder ein anderes Ministerium, und dieses eine andere Politik herbeiführen kann, ist in seiner Macht und Wirkung weniger zu berechnen, als ein Robtford, dem man ansieht, daß er in der Hand brechen wird; — ist trotz der kolossalen Staatsmittel in der That keine Großmacht mehr, — wäre das auch selbst dann nicht mehr, wenn die Peripherie, an die es seine Kräfte auszugeben hat, nicht noch viel kolossaler wäre, als seine Mittel. Man sieht Das auch in der Angst, die jedes Mal ein englisches Ministerium ergreift, wenn es einen Zusammenstoß mit Nordamerika oder Frankreich befürchten zu dürfen scheint. Ein großes, reiches, vornehmeres Haus kann zuweilen die lumpigsten Demarchen machen müssen, um sich von Ehrengeldern loszumachen, weil eben sein ordinärer Lebenszug so alle Mittel aufzehrt, daß für Extraordinaria Nichts übrig ist, — während der beschreibene, zusammengenommen lebende Raubbar, trotz seiner viel geringeren Mittel, so viel erspart, daß er Freunden helfen, Verwandte stützen, allgemeine Interessen vertreten kann, in weitest geradem Umfange, — welches von beiden Häusern werden wir für das wirklich größere und einflußreichere halten? . . .

Englische Gemüther rufen einem schon von verschiedenen Seiten, wenn man von formidabilem Auftreten gegen Frankreich spricht, zu, man solle doch nur Rußland bedenken. Als wenn Rußland jemals Etwas vermocht hätte, außer wo es mit Massen erdrücken konnte. Nun hat aber Rußland gegenwärtig gar keine solche Massen, daß es Deutschland, selbst wenn dieses im besten Kriege mit Frankreich wäre, damit erdrücken könnte. Kein Land hat in größerem Maßstabe entwaffnet, als Rußland in den letzten drei Jahren; kein Land braucht längere Zeiträume, um frisch ausgehobene Rekruten zu brauchbaren Soldaten zu machen, als Rußland; und auch Rußland hat gleich England zu seinen kolossalen Mitteln noch weit kolossalere Dimensionen — die eine Pflanze sind, wenn ein Feind in Rußland einrücken will, aber eine niederziehende Last, wenn Rußland einen irgend ansehnlichen Theil seines Heeres gegen das Ausland brauchen will. Uebrigens hat Rußland in seinem Innern eben seit kurzem einen neuen geistigen und politischen Gährungsprozeß selbst eingeleitet, und wird sich außerdem schwerlich in seinen Mitteln gegen Westen so weit ausgeben, daß es, wenn es plötzlich sein Hauptverhältniß im Süden wahrzunehmen hätte, dahin keine mehr auszugeben hätte. England und Rußland haben sich beide zu einer ihren Verhältnissen in der That ganz entsprechenden Neutralitätspolitik verurtheilt, in der sie sich halten werden, so lange sie l e b e n, und aus der herausstreichend sie zuvörderst auch noch nicht allzuweit können werden. Es gibt in diesem Augenblicke in Europa nur drei große Häuser, die vollständig über ihre Mittel verfügen können und auch adäquate Mittel haben — das sind: Oesterreich, Frankreich und Preußen — letzteres aber ist auf die Dauer ein großes Haus n u r, wenn es Deutschland moralisch hinter sich hat, und würde ohne Deutschland bald einer Ueberanstrengung erliegen. Läßt Preußen die Großmacht Oesterreich durch Frankreich zerbrechen — so verliert es selbst die moralische Führung Deutschlands, und dann ist Frankreich noch die einzige Großmacht in Europa. Soll es wirklich dahin kommen? Hoffentlich nimmermehr!

## Deutschland.

\* Bruchsal, 28. Juni. Der Heuernte, welche jetzt in vollem Gange ist, kommt das gegenwärtige schöne Wetter sehr zu Statten, und es ist eine wahre Freude, die hochbeladenen Wagen voll des trefflichsten Futters zahlreich in die Stadt einfahren zu sehen. Alle Befürchtungen, daß das Gras überreif und wegen der vielen Feuchtigkeit unten faul werden möchte, sind dadurch gehoben, und auch das Getreide, welches sich in Folge heftiger Schlagregen stellenweise gelegt hatte,

## \*Kg. Die Kohlenhölzer.

(Fortsetzung.)

Weiber mit ihren starrten Rücken und umschlagtäglichen Erscheinungen auf manchem geschlängelten Pfad über's Moor — mit ihren Krügen und Körben zur Arbeit schweren Trittes heranschreitend, das frühstündig gefährlich-beschäftigten Männern und Söhnen zutragend. Beim ersten Verdacht des Schlimmen drängten sie sich rasch herbei mit hoch gerungenen Händen und wildem Wehgeschrei. Denn wer waren die so heimgefügten? Welche unglückselige Frau oder Mutter sollte ihren Lieben in jenem begrabenen Paare finden, das von ihnen, sein Brod zu verdienen, ihnen Schirm und Erhalter zu sein, in Kraft und Zuversicht hinausgegangen war, nie mehr mit Lob oder — Schelten bedroht zu werden. . . .

Lawrie [Lorenz] Blair war Einer, der wilde aber herzengute Barsche, dem der Laird so oft verziehen hatte, die einzige Stütze seiner gebrechlichen sieben Mütter, die fort und fort über seine Sünden jammerte, — da wollte sie, die seit Jahren nicht halb so weit gegangen war, vom Unglücksschlag bereits benachrichtigt, mit schreienden Tritten heran, und bebte mit den schwachen Händen am Halsstuchzipfel oder Schürzenband.

„Oh Lawrie, Lawrie, ist's dahin mit dir gekommen? Laird, Laird, rettet den Jungen, der für Euch gestorben wäre vor dem gesetzten und ehrbaren Mann in Eurem Lohn — der gestorben ist für Euch! Wehe mir, wehe mir! Wärs Du ein Dorfgräber geblieben, mein Herzensohn, wie Dein Vater vor Dir, Du wärs noch vornehm bei noch manchem lustigen Streich!“

Christi sagte sie bei der Hand und ließ sie sich niederlegen auf dem Grase, und versuchte ihr zuzureden, sich ein Herz zu fassen, denn Lawrie sei in des Herrn Hand, selbst in der verschütteten Grube, und sei an seinem Pflichtenposten getroffen worden, und war der auch nur eines Bergmanns Schicksal.

## IV.

Unter den Arbeitenden ging von Mund zu Mund, ihre Anstrengungen wie lähmend, leises Gerede, flogen sich Blicke von noch hundertmal tieferem Erbarmen und Bekümmertsein zu; und wieder trat Simon Moys vor, zog die Mäse und theilte dem Laird widerstrebend und stöhnend etwas mit. Ringan Cockburn taumelte zurück und schaute kläglich zum bleigrauen Himmel auf. Nein — nein! es konnte nicht sein!

„Vater,“ sagte Christi, zu ihm tretend und plötzlich ein befremdendes Befehlen gewährend, „warum ist Walter nicht hier? Schide nach ihm und den Gardebambären, sie sollen mit den Grubenleuten abwechseln. Walter wird für Zwei arbeiten, so weh's ihm auch thun mag, was er da sieht.“

„Laß gut sein,“ Christi, „Laird,“ gab der Laird schwach zur Antwort. „Walter ist am Gardeneinheimen, und könnte hier nichts helfen; Du siehst ja, 's ist kein Platz mehr für die Leute. Es geht Ablösung um Ablösung; laß' sein.“

„Garben einheimen! wenn's Menschenleben zu retten gilt?“ warf Christi unwillig dagegen ein. „Vater, Ihr wißt nicht, was Ihr redet, oder Ihr thut dem Walter schwer Unrecht. Ich will gleich selber nach ihm laufen.“

„Bleib da,“ Christi; bleib da, befehl' ich Dir,“ rief der Laird heftig aus. Christi war wie vom Donner gerührt; sie blickte ihren Vater an, der an allen Gliedern schütterte, und dessen schönes, sonst so ruhiges Gesicht vor innerer Bewegung gewaltsam arbeitete. Sie gewahrte plötzlich, wie die Blicke der Andern von Tib [Tabitha] Blair, die auf der Moorerde im Jammer und Leid herüber und hinüber sich wiegend sah, jetzt auf sie sich wandten, alle mit derselben unaussprechlichen Milde und Feiertlichkeit, die so selbst aus diesen wohlbekannten, unschönen Gesichtern strahlten. Die Wahrheit begann ihr zu tagen, das Entsetzliche. . . . er war, im Anmuth über ihren Gram und Grollen, von seinem Lager aufgestanden und, wie

von einem finstern Verhängnis getrieben, dahin gegangen, wo er seit Wochen nicht gewesen war, zur Grubenöffnung; hatte, ehe der Haupttheil der Berksteute beisammen war, eines Grubenarbeiters Werkzeug geborgt und war in den Schacht hinabgestiegen — entweder von einem tolen abergläubischen Gedanken ergriffen, für sich sein Glück in der tothspieligen und verurtheilten Unternehmung zu suchen, oder mit dem ruhigeren Vorhaben, sich durch eigenen Anblick wo möglich zu überzeugen, ob sie auch nur einen Schimmer von dem, noch vom Laird so zäh geglaubten, Ergebnis darbiete.

Steif und starr, oder erstickte Laute der Todesangst höhnend, kletterte tief unter ihren Füßen, zerquetscht und verborgen in einem lebendigen Grab, mit den Erdklumpen und Steinbrocken auf seiner farglosen herbellieblosen Brust aufgedrückt, — lag Walter Cockburn, der Schöne, der Gute, der Gatte und Vater, in der vollen Kraft und Verheißung seines Mannesalters.

Christi's blaue Augen flirten mit wildem Schein auf die Zeugen, ihre weiße Wange verkehrte sich in dunkelstammendes Roth, sie fiel zu ihres Vaters Füßen, umklammerte seine Kniee und wand sich vor ihm: „Gib mir meinen Walter wieder, Vater; ich gab Euch Alles sonst, den Bissen von meines Kindes Mund, aber nicht meinen Walter, meinen Walter nicht!“

„Oh, die Qual und die Demüthigung für das Vaterherz, hilflos zu stehen auch vor der Tochter Bitten, dem verzweiflungsvollen Flehen seines lieben Kindes, seiner Augenfreude, des jungen, vor drei Jahren dem Gatten angetrauten, Weibes.“

Nichtummer nur, sondern Neue nagt und tobt in dem trauischen glücklichen Gemüth, und verkrampft und verwandelt jeden Zug des Antlitzes, als ob ein böser Geist in dem schönen Leibe sich festgesetzt hätte.

„Oh Tib Blair, Ihr habt auf Lawrie gescholten wohl manchen Tag, aber Ihr schiedet doch als gute Freunde; ich sag' euch Allen, die ihr da steht, ich zürnte auf meinen Walter, meinen lieben

steht jetzt wieder auf, und die Winterfrucht wird schon sichtlich gelb, so daß es nicht mehr lange dauern wird, bis man die ersten Stoppelfelder sieht. Wie früh sich in diesem Jahr die Vegetation entwickelt, dafür ist auch ein Beleg, daß wir schon seit einigen Tagen ganz reife neue Kartoffeln haben, welche auf dem heutigen Wochenmarkt bereits in großer Menge und zu dem billigen Preis von 6—7 fr. für das Maßlein feilgeboten wurden, was sonst frühestens in der Mitte Juli der Fall war.

Das Erträgniß der ersten Sammlung unseres Frauenvereins zu Gunsten der vaterländischen und österreichischen Krieger beläuft sich auf die für die hiesigen Verhältnisse beträchtliche Summe von 110 fl., welche bis zur weitem Verwendung einweisen bei der Sparkasse hinterlegt wurden. Außerdem aber ist eine Menge Charpie und Verbandgegenstände eingegangen, wovon bereits eine Kiste voll an den österreichischen Konsul in Mannheim zur Weiterbeförderung an ihren Bestimmungsort abgesendet worden ist.

Wie hierin der patriotische Sinn sich betätigt, so wird auch gegen die von Wasserstocher schwer heimgeführten Weinheim-er Wohlthätigkeit geübt, in welcher Beziehung es rühmliche Erwähnung verdient, daß der hiesige Liederkreis zum Besten dieser Unglücklichen morgen eine Gesangsproduktion geben wird.

**S Forzheim, 28. Juni.** Da der Kommandant der hiesigen freiwilligen Feuerweh, Hr. Adolf Kiehle, schon vor längerer Zeit seine Stelle freiwillig niedergelegt hatte, so war auf gestern neue Wahl anberaumt. Dieselbe fiel auf den sehr verdienten bisherigen interimistischen Kommandanten, Hrn. Kaufmann E. Franzmann, und es hat derselbe die Wahl bereits auch angenommen. Abends wurde dem neuen Feuerwehkommandanten von dem ganzen Korps, dem nun als fünfte Kompanie auch die „Feuerwache“ vollständig und gut equipirt zugeordnet ist, ein glänzender Fackelzug gebracht. — Die Früchte stehen in unserem Bezirk sehr schön und versprechen eine reiche Ernte. Der Feuerwachs dagegen fiel an einigen Orten spärlich aus, da die Engerlinge großen Schaden angerichtet hatten.

**Mannheim, 27. Juni.** Heute war noch auf kurze Zeit ungemein bewegtes Leben der hiesigen Garnison zu bemerken. Die außen stationirten Truppenteile wurden in die Stadt herangezogen und in den Vierteln Z. und A. zur Befestigung über Mittag einquartiert; sodann begaben sich die drei beurlaubten Altersklassen zur Abgabe der Waffen auf den Zeughausplatz, und erhielten des Nachmittags ihre Reisevergütung. Der Rest der Garnison hat die Kasernen bezogen. — Döring hat letzten Sonntag als John Falkstaff eine künstlerische Leistung vorgeführt, an welche den Maßstab künstlerischen Urtheils zu legen es uns eben sowohl an Kraft als Selbstverzicht gebietet. Wir können nur mit einem Worte der höchsten Bewunderung die Eindrücke andeuten, welche uns von dieser Darstellung geblieben sind und wohl auch Zeitlebens bleiben werden. Im „Geizigen“ und „Copisten“ wird der Künstler morgen auftreten und wahrscheinlich Freitags sein Gastspiel beschließen. Sonntags werden wir sodann den noch immer bei uns nicht erregten Rebe als Valentin im „Verschwender“ auftreten sehen. Rebe ist in zu gutem Andenken bei uns geblieben, als daß wir nicht voraussetzen könnten, daß selbst so nahe nach Döring's Spiel er einen zahlreichen Kreis von Zuschauern um sich versammeln und sich den allgewohnten Beifall auf's neue erwerben werde.

**Wiesbad, 28. Juni.** Die Vorarbeiten zur Erbauung der Oberrhein Eisenbahn, die auch in unserer Gegend noch nicht ganz beendet sind, werden fortgesetzt und sollen sichern Vernehmen nach so weit geführt werden, daß beim Eintritt ruhiger Zeiten der Bau der Bahn sofort in Angriff genommen werden kann. Vor einigen Tagen war wieder Hr. Derrbachath Keller hier, um von dem Fortgang der Sache Einsicht zu nehmen. Man glaubt hier allgemein, daß Bayern, nachdem sich nun so deutlich herausstellt, wie vortheilhaft, namentlich auch in Kriegszuständen, ein möglichst rascher Verkehr zwischen seinen Landesheilen ist, seiner Zeit mit dem Anschluß nicht mehr lange werde auf sich warten lassen.

Das Gleiche darf wohl auch um so eher von der Telegraphenverbindung vorausgesetzt werden.

In kurzem wird nun auch die Telegraphenverbindung zwischen hier und Heilbronn, deren Herstellung seit einigen Wochen in Arbeit ist, ausgeführt, und der Vorbote einer baldigen Eisenbahn-Verbindung sein, die von noch viel größerer Wichtigkeit sein dürfte, als jene durch den Telegraphen, welche sich vorzugsweise auf den Postverkehr beschränken wird.

Wie wir Ihnen früher schon mittheilten, hat auch hier die Aufforderung zur Gründung eines Unterstützungsvereins großen Anklang gefunden. Ein solcher Verein ist nun wirklich konstituiert, und bei der allgemeinen Theilnahme, die sich dafür zeigt, sind gewiß die erfreulichsten Resultate zu erwarten.

Die Weinberge und Fruchtfelder stehen herrlich bei uns, und mit Ausnahme des Obstes scheint überhaupt in Allem wieder eine reiche Ernte bevorzustehen. Auch die Heuernte, die noch nicht beendet ist, liefert einen guten Ertrag.

**V Aus der Saar, 26. Juni.** Unsere vaterländische, praktische Rechtsliteratur ist durch ein Schriftchen reicher geworden. Es ist dies das von Oberhofgerichts-Rath Stempef in Mannheim mit Notizen, Kommissionsberichten und Auszügen aus den ständischen Verhandlungen herausgegebene, in der Albert Willibald'schen Hofbuchdruckerei in Donaueschingen erschienene Gesetz vom 23. April 1849 über die Gewährleistung bei einigen Arten von Hausmietten.

Empfiehlt sich schon das Schriftchen durch den bekannten Namen des Verfassers, eines unserer tüchtigsten und klarsinnigsten Rechtsgelehrten, aus dessen fleißiger, bündiger Feder schon manches praktische Werkchen geflossen (wir nennen vorzugsweise z. B. dessen Gantrecht und Gantverfahren, welches diesem Zweige der Rechtspflege eigentlich die richtige Bahn gebrochen), so hat es wegen der national-ökonomischen Bedeutung seines Gegenstandes noch einen besondern praktischen Werth; und ist dasselbe nicht bloß für Juristen bestimmt, sondern auch für Ortsvorstände, Landwirthe und Thierärzte ein unentbehrliches häusliches Inventarstück und jedem dieser verschiedenen Ständen Angehörigen bestens zu empfehlen.

**Konstanz, 27. Juni.** Die Schwurgerichts-Sitzung für das 2. Quartal d. J. wurde heute dahier eröffnet, unter dem Vorsitz des großh. Hofgerichts-Raths Dujard. Von den Geschwornen sind sämmtliche erschienen. Sofort kam zur Verhandlung die Anklage gegen Felix Mehmmer von Leimbach, Amtsgerichts-Meersburg, wegen Meineids. Die Staatsbehörde war vertreten durch großh. Hofgerichts-Rath Haager und die Verteidigung wurde geführt durch Obergerichtsadvokat Merk. Der Angeklagte ist 69 Jahre alt, verheirathet, Vater von 2 Kindern, seit 26 Jahren Hauptlehrer und seit mehreren Jahren Accisor in Leimbach. Sein Vermögen ist gut. Zum Prozeßieren scheint er aber großen Hang gehabt zu haben. Er hatte in kurzer Zeit mehrere Prozesse und war beschuldigt, in zwei Prozessen im Jahr 1850 und 1852 einen ihm richterlich auferlegten Eid wesentlich falsch geschworen zu haben. Von dem Angeklagten wurde die Anschuldbildung, die auf einem sehr verwickelten Sachverhältnis beruhte, handhaft in Abrede gestellt. In umständlichen Vorträgen hielt der großh. Staatsanwalt die Anklage in allen Theilen aufrecht, während der Verteidiger nachzuweisen suchte, daß es theils am Thatbestand des Verbrechens des Meineids, theils am Beweis fehle. Von den Geschwornen wurde ganz im Sinn der Anklage das Schuldig ausgesprochen, worauf von Schwurgerichtshof der Angeklagte wegen wiederholten Meineids zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zu einer Geldstrafe von 300 fl. verurtheilt und die Unfähigkeit zum Eid und gerichtlichen Zeugniß ausgesprochen wurde.

**München, 28. Juni.** (N. 3.) Ein gestern hier verbreitet gewesenes Gerücht, als wäre Kaiser Franz Joseph in der Schlacht am 24. selbst leicht verwundet worden, ist glücklicher Weise grundlos. Allen Thatsache ist, daß der Kaiser mehrmals in den vordersten Reihen der Kämpfenden die äußersten Gefahren mit denselben theilte und, von seinem persönlichen Muth fortgerissen, in einer Weise sich aussetzte, die Generalen, Offizieren und Soldaten die äußerste Besorgniß einflößte. Auch in dieser Schlacht sind wieder außerordentlich viele österreichische Offiziere gefallen — ein Beweis des Heldenmuths, mit dem sie ihren Soldaten im Kampf voranzugehen. Die Meldung der „Deferr. Correspondenz“, daß F. J. M. H. nach der Rückkehr des Kaisers nach Wien den Oberbefehl über die kaiserl. Armee übernimmt, scheint zu bestätigen, was schon vor dem Eintreffen der Nachricht von der Schlacht von Solferino hier verlautete, daß derselbe nämlich bisher thatsächlich bei der Führung der Armee ganz unthätig gewesen.

**Frankfurt, 28. Juni.** Es ist in der letzten Zeit öfter von dem Marsch preussischer Truppen in der Rede gewesen, welche nach der Bundesfestung Landau bestimmt seien, um dort einen Theil der Besatzung zu bilden. Die Nachricht klang von vorn herein nicht ganz unwahrscheinlich, weil bekanntlich die militärischen Verhältnisse des genannten Platzes wesentliche Aenderungen erlitten haben. Indes erfährt ich zuverlässig, daß durch diese Aenderungen die Besatzungsverhältnisse durchaus nicht berührt worden sind. Wenn nun dennoch Preussen Truppen nach Landau sendet oder vielmehr schon gesendet hat, so hat es damit einfach folgende Bewandniß: Zur Kriegsbefestigung von Landau, welches im Nebrigen nach wie vor nur mit bairischen Truppen besetzt wird, gehört von den speziell zur Ergänzung der Kriegsbefestigung sämmtlicher Bundesfestungen bestimmten Truppen die Reserve-Infanteriedivision des Kontingents von Lichtenstein und der beiden Hohenzollern, und nachdem die hohenzollernschen Lande an Preussen gefallen, erfüllt Preussen durch Absendung der entsprechenden Truppenzahl (dem in Frankfurt garnisonirenden 38. Infanterieregiment einnommen) die bis dahin dem hohenzollernschen Kontingent, welches jetzt einen integrirenden Theil der preussischen Armee bildet, obliegende Bundespflicht. Weitere preussische Truppen werden nicht nach Landau kommen.

**Vom Niederrhein.** Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Einkleidung der Landwehrmänner am Niederrhein und an der Mosel auf die leichteste Weise vor sich geht. Trotz der in der Sache stehenden Fatalitäten und trotz der oppositionellen Sprache der „Rhein. Ztg.“ eilen dieselben allerwärts freudig zu den Waffen, mit echt patriotischem und militärischem Sinn des Winkes gewärtig, der ihnen ihre weitere Bestimmung anweist.

**Hannover, 27. Juni.** (Fr. P. 3.) Das Finanzministerium verbietet heute durch öffentliche Bekanntmachung „für das Königreich Hannover zum Schutze der Unterthanen den Umlauf der fürstl. Schaumburg-Lippeschen Kassenscheinanweisungen bei Strafe der Konfiskation“, weil die Realisirung derselben bei den fürstlichen Kassen verzögert wurde.“ Zugleich werden sämmtliche Obrigkeiten angewiesen, darauf zu achten, daß vom 4. Juli an solche Kassenscheinanweisungen innerhalb des Königreichs in Zahlung weder gegeben, noch genommen werden.

**Berlin, 27. Juni.** (Fr. P. 3.) Der Ausgang der großen Schlacht am Mincio hat hier ungewöhnliche Sensation gemacht, und zwar nicht nur in Folge der besonders in den höhern Kreisen herrschenden Theilnahme für Oesterreich, sondern auch aus der wohlbegründeten Befürchtung, daß Ludwig Napoleon's Macht und Ansehen allzu sehr wachsen werde. Die Erkenntniß wird überhaupt immer allgemeiner, daß es Pflicht gewesen wäre, sich, ehe der Kampf in Italien begann, offen und muthig auf die Seite Oesterreichs zu stellen, da dann schwerlich der Versuch gemacht worden wäre, die „Zivilisation“ nach Italien zu bringen. Man scheint endlich zu fühlen, daß der auf Italien geführte Stoß Deutschland mächtig erschüttern muß, und es gibt hier Leute, die bestimmt wissen wollen, daß der Haß gegen Preussen in Paris noch größer ist, als der gegen Oesterreich. — Auch die Mobilmachung der bis jetzt noch nicht mobilisirten drei Armeekorps wird demnächst erwartet. Allen Truppenkorps sind in den letzten Tagen aus dem Kriegsministerium Bestimmungen über den Transport von Mannschaften, Pferden, Waffen und Munition auf den Eisenbahnen zugegangen. Im Fall eines Kriegs wird der Johanniterorden sich an der Krankenpflege in der Armee betheiligen; die Krankenpfleger und Pflegerinnen würden das rauhe Haus bei Hamburg und das Krankenhaus Bethanien hier selbst dem Orden zur Verfügung stellen.

**Berlin, 27. Juni.** (N. Corr.) Die jetzt disponiblen Heereskräfte der preussischen Armee werden in ein Nordkorps unter dem General-Feldmarschall v. Wrangel (Kombination des 7. und 8. Armeekorps), in ein Südkorps unter dem Kriegsminister General v. Bonin (Kombination der Garde und des 3. Armeekorps), und in ein Reservekorps (4. und 5. Armeekorps) unter dem General v. Hirschfeld eingetheilt werden. Der Kriegsminister hält täglich Beratungen mit einer Anzahl hochgehaltener Militärs, welche ausdrücklich hieher berufen worden sind. — Der Finanzminister hat die Steuerämter und Kassen bereits angewiesen, vom 1. Juli an den Zuschlag von 5 Proz. zur Einkommensteuer und zur Mals- und Schlachtsteuer zu erheben, wodurch eine Mehreinnahme von 3,600,000 Thlr. erzielt wird. (Nach dem mit dem Landtag vereinbarten Gesetz sollte die Erhebung erst vom Zeitpunkt der wirklichen Mobilmachung an beginnen, der jetzt eingetreten ist.)

**Berlin, 27. Juni.** Wie die „Wes. Ztg.“ hört, sind von den hier versammelt gewesenen Generalsstabsoffizieren der 4 deutschen Armeekorps die Angelegenheiten, welche den Zusammenhang kräftiger militärischer Maßnahmen bezwecken, rasch und in der entgegenkommendsten Form erledigt, die faktischen Schwierigkeiten für die in Frankfurt preussischer Seits beantragte Aufstellung eines Observationskorps in Süddeutschland und, wie ich höre, auch am Main also nicht mehr vorhanden. Doch sind damit noch nicht alle Gegensätze ausgeglichen.

**Danzig, 25. Juni.** (D. 3.) Für die Marine sind in diesen Tagen bedeutende Waffensendungen eingetroffen, und es werden deren noch mehrere erwartet, da gegenwärtig auch bei der Marine die Zündnadelwaffe überall eingeführt ist, und sowohl die Seeinfanterie als Seeartillerie mit Infanterie-Zündnadelbüchsen bewaffnet sind. — Für das Matrosenkorps werden in Kürze bedeutende Verstärkungen durch Einziehung von Reservisten, Seewehr- und Seebienepflichtigen hier eintreffen, so daß die Matrosen-Handwerkerdivision auf 400 Mann kommen soll.

**Wien, 24. Juni.** (N. W. 3.) In Tyrol wird eine Reservearmee von 60,000 Mann aufgestellt. — Die Artillerie wird gegenwärtig in Italien sehr verstärkt, da man in Erfahrung gebracht hat, daß auch der Feind seine Artillerie bedeutend verstärkt hat.

**Wien, 26. Juni.** (W. Ztg.) Die Verstärkungen für die Armee dauern fort, namentlich wird viel Artillerie nach Italien befördert, welche Waffengattung auch der Feind stark vermehrt haben soll. — Am Gardasee dürfen die Operationen binnen kurzem beginnen, da der Feind Kanonenboote dahin befördert. Die österreichische Flottille des Gardasees besteht aus 3 Dampfern und 8 Kanonenbooten und befindet sich derzeit in Riva. — Die über Storo durchs Bal Ampola und das Vedro-Thal nach Riva am Gardasee und über Combino, Stenico, Comano durchs Sarcas-Thal nach Trient führenden guten Straßen sind theilweise unwegsam gemacht worden. In den Thälern Ampola und Vedro sind Truppenabtheilungen stationirt worden. Man hielt Dies für notwendig, da die Bevölkerung dieser Thäler durchaus österreichisch gesinnt ist und einem etwaigen Veruche Garibaldi's, in Südtirol vorzudringen, allen Vorzug leisten würde.

**Wien, 27. Juni.** Die Nachricht, daß F. J. M. Graf Gyulai die Armee verlassen habe und in Baden bei Wien angekommen sei, hat sich nicht bestätigt. Er machte vielmehr die Schlacht bei Solferino mit, und zwar an der Spitze seines

Walter, ich, ein böses Weib, ein hartes Herz, ich trieb ihn mit Trop, bis er, wider sein besseres Einsehen, heute hinunterging in den Schacht, und seinen Tod fand.“

Ja, so wird's furchtbar fortkönen in Thrif's traurigem Wittwenstande, wird's wie giftiger Thau jetzt schon verkehrend auf sie niederfallen, in ihren höchsten suchenden Augen fordbrennen, ihr braunes Haar, ehe der heutige Dinstag sich endet, nicht mit einem oder zwei leichten Fäden, sondern mit ganzen Flocken silberweiß, wie einer fünfzigjährigen Greisin, bleichen — bis zu ihrer Sterbestunde, komme diese früh oder spät; wenn war nicht Zwiespalt zwischen ihr und Walter gewesen an jenem letzten Abend im heitern Schein ihres stillen Herdes? war er nicht aufgestanden und fortgegangen im Morgengrauen, ohne daß ein Wort der Verkönung und wiedererlebender Achtung unter ihnen gewechselt worden wäre — unter ihnen, die einander wahrhaft liebten, die ein Leib waren in den beglückten Banden des heiligen Ehestandes? (Schluß folgt.)

**Freiburg, 27. Juni.** (Fr. P. 3.) Unter den in der Schlacht bei Magenta verunwundten österreichischen Offizieren befindet sich auch ein Freiburger, der Hauptmann im Generalquartiermeisterstab der Division Reichach, Friedrich Beck, ein eben so talentvoller und intelligenter, wie tapferer Offizier, auf den wir stolz sein dürfen, da er, ein damals sehr junger Mann, schon bei der Erstürmung von Brescia unter Papnau im Jahr 1848 sich auszeichnete. Derselbe ist der jüngste Sohn unseres so frühzeitig mit Tod abgegangenen Hrn. Hofraths und Professors Dr. Beck und Bruder des großh. Regimentsarztes und Dirigenten der Sanitätskompagnie, Dr. B. Beck dahier, und machte sämmtliche Geschie des gegenwärtigen italienischen Feldzuges an der Sesia auf dem rechten Flügel, zu welchem die Division Reichach gehörte, mit vollem Glanz mit, bis er in der Schlacht von Magenta durch einen Schuß in das linke Knie verwundet wurde. Da diese Verwundung glücklicher Weise keine ganz schwere sein soll, so dürfte Hauptmann Beck in wenigen Wochen wieder vollständig hergestellt und im Stande sein, zu seiner so ehren-, aber auch dornenvollen Laufbahn zurückzukehren.

Regiments. — Der Oberst Fürst Karl v. Windischgrätz, dessen Tod vor dem Feind gestern gemeldet wurde, befindet sich einer neuen Depesche zufolge unter den Verwundeten. Doch ist es bis jetzt allen Nachforschungen noch nicht gelungen, über den verwundeten Obersten nähere Aufschlüsse zu erlangen. — Graf Metchberg ist gestern Morgen aus Verona hier eingetroffen. — Die Herzogin von Modena wird heute hier eintreffen.

### Schweiz.

Bern, 25. Juni. (Bes. 3.) Von einem italienischen Regimente, das letzte Woche in Gurns und Taufers eintraf, versuchten bei Mürten sechs Soldaten zu desertieren, welche aber wieder erwischt und am andern Morgen in Gesellschaft eines Garibaldischen Spions fesselt worden sind.

### Italien.

\* Immer noch fehlt es an allen Detailnachrichten über die Schlacht bei Solferino. Man könnte beinahe glauben, jeder Theil zögere, vor dem andern damit hervorzutreten, weil er bei gewissen Angaben die Fortschritte seines Gegners erst vor Augen haben möchte. Trauriges ist ohnehin von beiden Seiten genug zu melden. Allerdings muß es Sünde geben, wenn einmal, wie hier, 400,000 Mann einen ganzen Tag lang mit einander ringen.

Was übrigens die Franzosen verloren haben sollten, wird bald wieder reichlich ersetzt sein. Nicht nur wird ihnen Prinz Napoleon jetzt 40,000 Mann frischer Truppen zugeführt haben, sondern fortwährend treffen auch massenhafte Verstärkungen aus Frankreich ein. So schreibt man einem Genfer Blatt von Susa (am Fuß des Mont Cenis) vom 23. d. M.: Die Truppenbewegungen durch Savoyen und über den Mont Cenis gehen fort. Jeden Tag kommen neue Abtheilungen; heute kam eine starke Abtheilung Belagerungsartillerie des 3. Regiments und wurde unmittelbar nach Mailand dirigiert. Keilende, die aus Lyon kommen, erzählen, daß aus dieser Stadt 2 Divisionen, ungefähr 30,000 Mann Infanterie, Kavallerie und Jäger, aufgebrosen sind.

\* Turin, 27. Juni. Der Kaiser Napoleon richtete an seine Soldaten einen Tagbefehl von Cavriana, 25. d. Es heißt darin:

Der Feind, welcher uns hinter den Chiese-Fuß zurückwerfen gedachte, ging wieder über den Mincio zurück; wie immer wüthet Ihr die Ehre Frankreichs würdig zu vertreten. Solferino übertrifft die glänzenden Erinnerungen von Lonato und Castiglione. Während 12 Stunden habt Ihr den Anstrengungen von 150,000 Mann widerstanden; Eure Kampfeslust wurde nicht aufgehalten weder durch die zahlreiche feindliche Artillerie, noch durch furchtbare Positionen in einem Umkreise von 3 Stunden. Das Vaterland, welches Euch für Eure Tapferkeit und Eure Ausdauer dankt, beweint jene seiner Kinder, welche fielen. Wir eroberten 3 Fahnen, 30 Kanonen, und machten 6000 Gefangene. Die sardinische Armee hielt mit gleicher Tapferkeit Stand vor numerisch überlegenen Streitkräften. Sie ist würdig, an Eurer Seite zu marschieren. Das Blut wird nicht nutzlos vergossen worden sein für den Ruhm Frankreichs und das Glück der Völker.

Graf Cavour kehrte diesen Abend vom Lager nach Turin zurück.

\* Genua, 24. Juni. Die ungarische Legion organisiert sich rasch. Sie besteht aus Flüchtlingen, Desertireuren und ungarischen Gefangenen, die sich anwerben lassen. Ihr Stabsquartier ist Aquino. Sie mag gegenwärtig 8 bis 900 Mann stark sein. Um ihre Zahl rasch zu vergrößern, hat General Klapka eine Proklamation an die ungarischen Soldaten in der österreichischen Armee gerichtet, worin es schließlich heißt:

Nur eine gemeine Seele kann an dem glücklichen Ausgang dieses Krieges zweifeln; nur ein Verräther kann unter der Fahne Oesterreichs stehen. Eilt herbei zu der ungarischen Fahne, die wir aufgespannt haben. Bald wird der Krieg auch in Ungarn beginnen. Der Kaiser der Franzosen und der König von Piemont haben die Gerechtigkeit unserer Sache anerkannt und uns ihrer Sympathie versichert. Die italienischen Soldaten werden sich mit uns vereinigen, wie wir uns mit ihnen vereinigen. Kämpft in Italien ein ungarisches Heer bilden, welches nach Beendigung des Kampfes auf italienischem Boden in das Vaterland zurückkehren und an dem Ehrenkampf Theil nehmen soll, den die ungarische Nation für ihre Unabhängigkeit kämpfen wird. Die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verlangt Opfer. Unsere Väter haben diese Unabhängigkeit erkämpft mit ihrem Blute. Sie haben sie verteidigt und aufrecht erhalten durch Jahrhunderte. Uns liegt es ob, sie mit unserm Blute aufs neue zu erobern. Eure Generale und Waffengenossen von 1848 und 1849 zählen auf Euch; denn sie wissen, wie das Herz in der Brust des ungarischen Soldaten schlägt. Ich hoffe, daß Ihr meinem Aufruf Folge leisten werdet.

Rossuth ist am 22. d. mit seinem „Adjutanten“ Hägel-Messy in Genua angekommen und wurde von seinen Landsleuten mit Freudenbegeisterung empfangen.

Genua, 25. Juni. Hiesige Blätter berichten, daß Cesena von den päpstlichen Behörden geräumt worden ist und Sinigaglia sich ebenfalls für die nationale Sache erklärt hat. Dieselben Journale erwähnen, es sei die Rede davon, die Schweizertruppen außer das Gesetz zu stellen. [Durch Wen?] — Hundert sardinische Offiziere und Unteroffiziere sind nach der Romagna abgegangen, um daselbst zwei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, welche der sardinischen Armee zugetheilt werden sollen, zu organisieren.

— Aus Mailand wird der „Wien. med. Woch. Sch.“ geschrieben:

An der Unterbrechung meiner Korrespondenz ist meine Gefangenschaft Schuld. Ich hatte am 4. Juni zwei Verbanplätze zu Magenta errichtet. . . . Troßdem diese mit weißen Fahnen bezeichnet waren, sämten die Jauben doch hinein, erschossen einige Verwundete und verwundeten meinen Kollegen, Regimentsarzt Dr. Forst, welcher gerade einen blutigen Franzosen verband. Die Verwundeten, der Jammer und Schrecken waren herzzerreißend. Die unglücklichen Verwundeten, welche sich noch bewegen konnten, schleppten sich in den Keller und auf den Boden. Ich ließ an's Fenster, schrie den Sturmenden zu, daß das Haus voll Bleistift sei, und bat um Gnade für sie. Erst als ihre Waffen abgeliefert worden, trat Friede, feindlos aber Ruhe und Ordnung ein.

Ich stellte den piemontesischen Generalen Davese und Fantl, sowie dem Generalintendanten und Grand-Preot der französischen Armee das Glend der Verlassenen vor. Sie versprachen, schickten aber keine Hilfe, die erst theilweise durch den würdigen französischen Militärarzt Dr. Mery von der Garde-Ambulanz verschafft wurde. . . . Am 7. begann der Transport der Verwundeten nach Mailand, wo ich im Spital gleich den französischen Ärzten Dienste leistete, ohne jedoch Gage zu erhalten. Meine Effekten, mein Geld etc. sind verloren. Ich besitze nur Das, was ich auf dem Leib hatte, mit Ausnahme des — Säbels.

\* Mailand, 20. Juni. Heute wurde zu Magenta ein feierlicher Seelengottesdienst für die in dieser Schlacht gefallenen französischen Soldaten gefeiert. — Wie die „Lombardia“ meldet, machte Alessandro Manzoni am 24. dem Gouverneur von Mailand einen Besuch und hat ihn, dem Könige seine Huldbildung zu übermitteln.

\* Nachrichten aus Bern zufolge haben Garibaldische Alpenjäger unter Medici den Tonale-Paß besetzt. [Dieser Paß ist wenige Meilen südlich vom Stiller Joch gelegen; über ihn fährt die neue Heerstraße, welche aus dem Eisch-Thale in das Veltlin führt. Sie wurde von den Oesterreichern in den Jahren 1850—1856 erbaut. Indem die italienischen Freischärler den Tonale-Paß besetzten, steht hier der Feind hart auf der Grenze des deutschen Bundesgebietes.]

\* Brescia. Der Gemeinderath und die Geistlichkeit von Brescia haben Adressen an den König Victor Emanuel gerichtet. Wir glauben die der letztern im Wortlaut hier mittheilen zu sollen, weil es gewiß interessant sein muß, zu vernehmen, wie der italienische Clerus, oder doch wenigstens ein Theil desselben, Oesterreich für die Vortheile dankt, die es ihm durch das vielberufene Konfordat eingeräumt hat, und wie er sich überdies einem Fürsten gegenüber anspricht, dessen Regierung sich seit Jahren im offenen Krieg gegen den hl. Stuhl befindet. Die Adresse der Brescianer Geistlichkeit lautet:

Sire! Eine durch ungerechte Gewalt lange unterdrückt, nun aber frei gewordene Stimme erhebt sich mit unsäglichem Freude und dem lebhaftesten Wunsche, von Ihnen vernommen zu werden, da Sie, Sire, jeden Schrei verstehen, der aus einer italienischen Brust kommt. Die Stimme, die hier ertönt, kommt von der Geistlichkeit Brescias, welche Sie für Ihren Gedanken, Italien zu regenerieren, und für Ihre hochherzigen Anstrengungen, denselben zu verwirklichen, und zugleich der Sache der Gerechtigkeit und der Zivilisation zum Siege zu helfen, segnet. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia ist es, welche Sie anerkennt, liebt und verehrt als den Arm, dessen sich die Kirche bedient, um jene Hochmüthigen zu stürzen und niederzukrechen, welche immer taub gewesen für den Schmerzensruf eines allzu grausam geprüften Volkes. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia erklärt sich bereit: Alles zu opfern für das Vaterland und für Sie. Das schwört sie Ihnen, Sire!

\* Daß die Sarde-Franzosen außer der gewöhnlichen Spionage, wozu ihnen die ganze Bevölkerung dient, sich noch anderer künstlicher Mittel bedienen, geht aus einem Bericht eines in ihrem Lager verweilenden Timeskorrespondenten hervor, worin erzählt wird, daß die Luftschiffer Gebrüder Goddard mit einem wohlgerichteten Luftballon im französischen Lager erschienen sind, um die Stellungen des Feindes zu rekonoszieren. Der erste Versuch gelang nicht; ihr Ballon sei 500 — 700 Ellen hoch gestiegen, eine Minute lang oben geblieben und dann regelrecht wieder herunter gekommen. [Wir begreifen nicht, warum man nicht längst Luftballone zur Rekonoszierung anwendet, zumal die jetzt mit Gas gefüllten leicht einige hundert Fuß in die Höhe gelassen werden können. Venügt man doch Kirchthürme zu diesem Zweck, warum nicht Luftballone, die man überall steigen lassen kann?]

\* Verona, 18. Juni. Unter diesem Datum, also wenige Tage vor der neuesten Schlacht, schreibt der Timeskorrespondent im österreichischen Lager:

Die Konzentration der kais. österreichischen Armee innerhalb ihrer Mincio-Linie ist so ziemlich vollendet. Ihre Stellung ist von ungeheurer Stärke. Wenn Zahl, Wirtschaft, gedobener Muth und eine Position von unvergleichlicher Stärke zuversichtliche Unterpfänder für einen glücklichen Ausgang sind, so sollten die Oesterreicher im Stande sein, jeden Angriff zurückzuweisen. Ich habe jetzt viel von Oesterreich und seiner Armee gesehen, und allenthalben überzeuge ich mich von der allgemeinen Begeisterung für diesen Krieg. Die Armee ist von der besten Hoffnung besetzt, daß die begangenen Mißgriffe sich nicht wiederholen werden, daß bald die Zeit da sein wird, wo sie wieder zur Offensiv übergehen können wird. Für den Augenblick ist keine Rede mehr davon, sich weiter über den Mincio zurückzuziehen, und es ist mit nächstem Großes zu erwarten.

So war die Stimmung in der österreichischen Armee, als sie in die Schlacht ging. Warum so viel herrlicher Kriegsmuth dennoch nicht den Erfolg für sich hatte, bedarf noch der Aufklärung.

\* Venedig, 24. Juni. Die vor Venedig liegende französische Flotte ist bis jetzt nicht verstärkt worden. Dagegen steigern sich die Kriegsvorbereitungen in Anzio, wo sich bereits 25 französische Schiffe befinden. Es muß sich bald zeigen, ob die Sache der Unterjüngung der Montenegriner, vielleicht zu einem Angriff auf Cattaro, der von der Seeferse durch die Franzosen unterstützt würde, oder der beabsichtigten Landung im Venetianischen oder der Stadt Venedig selbst gilt. Der Sultan soll gegen diese Verlegung seines Gebietes protestirt haben. Beim Lido, dem praktischsten Zugang Venedigs von der Seeferse, wurden einige Schiffe von den Oesterreichern versenkt. Die Ruhe ist seit dem letzten Tumulte in Venedig nicht mehr gestört worden.

\* Marseille, 28. Juni. Nach Briefen aus Rom vom 25. war Ancona durch den päpstlichen General Alegrini mit den Truppen der Zitadelle ohne Kampf wieder genommen worden. Auch Sinigaglia und Fano waren durch die päpstlichen Truppen wieder zur Unterwerfung unter die ge-

segligen Behörden zurückgeführt worden. Die päpstlichen Soldaten marschirten jetzt gegen Rimini, Forli und Cesena.

### Frankreich.

\* Paris, 28. Juni. Der „Constitutionnel“ verteidigt die französische Regierung gegen den Vorwurf, mit der Revolution Bündnisse gemacht zu haben, welche ihr nothwendig fatal sein müßten. Er zitiert eine Menge historische Beispiele von Päpsten und Königen von Frankreich, welche Bündnisse mit Katholiken, Protestanten und Türken gegen andere christliche Mächte abschlossen, ohne daß diese Allianzen ihren Willen fataler Weise dauernd gebunden hätten; mit gesperrter Schrift hebt der „Constitutionnel“ ferner hervor, daß Ludwig XIV., als er gegen Oesterreich Krieg führte, einen Aufstand in Ungarn anführte. Wenn man früher solche vorübergehende Bündnisse abschloß, so könne Frankreich das auch heute noch thun. (.) Uebrigens sei es bis jetzt noch stark genug, um offene Bündnisse abzuschließen, die es laut bekennen könne.

Die Lage des Handels hat sich seit 8 Tagen nicht merklich geändert, aber die Besserung, welche in Folge der glücklichen Kriegsführung eingetreten war, hat gar keine Fortschritte gemacht; die Nachrichten aus Deutschland sind Ursache, daß viele Bestellungen aufgehoben sind. Indessen sind die Bedürfnisse des Konsums zahlreich genug, um für den Augenblick die Fabrikarbeiter zu beschäftigen.

Außer dem General Auger (welcher einen Arm verlor) wurden auch die Generale Forey, Ladamirault und Dieu in der Schlacht von Solferino verwundet; die Wunden dieser drei Generale sind jedoch nicht schwer. — Nächsten Sonntag wird in allen Kirchen Frankreichs ein Te Deum für die Schlacht gefeiert werden. Dem Gottesdienste in Noire-Dame wird die Kaiserin beiwohnen. Alle konstituirten Körper sind dazu eingeladen. — Die Kaiserin unterzeichnete 50,000 Fr. zu Gunsten der Verwundeten der italienischen Armee. General Prim ist im Bade von Bichy angekommen. Jeden Tag gehen Remonten (namentlich für die Artillerie) per Eisenbahn nach Italien ab. — Die Ertheilung von Pässen nach Deutschland hat in der jüngsten Zeit auffallend abgenommen. — Heute Nacht brach ein furchtbares Gewitter über Paris los. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein, u. A. im Pavillon Denon des Louvres. — Börse. Der Markt eröffnete in sehr gedrückter Stimmung. Rente machte kaum 61.95 und hielt sich unverändert zwischen dem Kurs und 62. Die Coullisse geht keine neuen Geschäfte pr. ult. ein und liquidirt; ihre Rückkäufe sind es, welche die Kurse halten. Aktienmarkt null. Eisenbahn-Obligationen leicht zu placieren. Von 2 1/2 Uhr an wurden die Kurse fest, bei jedoch beschränktem Geschäft. Rente 62.25 — 62.20. Auch die übrigen Werthe fest.

### Großbritannien.

\* London, 28. Juni. Die „Morn. Post“ (Lord Palmerston's Leib-Journal) erklärt heute, daß Friedensunterhandlungen in diesem Augenblick unsinnig wären. Preußen vermöge weder das Borrücken der Verbündeten auf dem Mincio aufzuhalten, noch einen Theil der Lombardei zu retten. Wenn Oesterreich aus der Lombardei verjagt sein werde, dann werde der Moment gekommen sein, wo die Diplomatie die Initiative zu ergreifen hat. Wenn übrigens der Krieg in 3 Monaten beendet sein werde, so würde die Lombardei die Haftbarkeit für die österreichische Schuld ablehnen. „Morn. Post“ billigt indessen die Aufstellung eines Observationskorps Preußens am Rhein. — England wird die Küstungen fortsetzen.

### Bermischte Nachrichten.

— München, 28. Juni. (A. 3.) Gestern Abend ist der Schlachtenmalter Franz Adam, nachdem er dem Kampf bei Cavriana noch beigewohnt, von Verona hier eingetroffen, um einige Zeit bei uns zu verweilen, und später nach dem österreichischen Hauptquartier zurückzukehren. Auch Postath Palkander befindet sich heute auf der Durchreise hier, und wird sich morgen nach Stuttgart begeben.

### Bitte an edle Menschenfreunde.

Am 18. d. M., Nachmittags, als die meisten hiesigen Einwohner mit Feldarbeiten beschäftigt waren, brach im Hause des hiesigen Bürgers und Landwirths Peter Kohler, welcher sich gleichfalls mit seiner ganzen Familie auf dem Felde befand, Feuer aus. In kurzer Zeit brannten sämtliche Gebäulichkeiten mit allen darin befindlichen Fahrnisgegenständen nieder. Peter Kohler, ein fleißiger, ordnungsliebender und braver Bürger, der auch tadelfrei sechs Jahre beim groß. Militär gedient hat, ist dadurch mit Frau und 3 Kindern, deren ältestes 10 Jahre zählt, dem Verderben Preis gegeben; die Bahnriffe waren nicht versichert, eben so wenig das Hausinventar, und derselbe besitzt nicht die Mittel, das Ausfallende zu decken. Deswegen richten wir an die edlen Menschenfreunde, deren mildthätige Herzen das Unglück noch nie vergebens um Hilfe angerufen hat, die freundliche Bitte, sich auch dieser unglücklichen Familie mit milden Gaben annehmen zu wollen. Der Herr wird es ihnen einst reichlich lohnen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“ aber ersuchen wir, die eingehenden Gaben in Empfang zu nehmen und uns l. 3. zur Abgabe an Peter Kohler zu übersenden.

Reichheim, 24. Juni 1859.

Das groß. Pfarramt.

Der Gemeinderath.

Wir sind gerne bereit, Beiträge in obigem Betreff in Empfang zu nehmen und weiter zu besorgen.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Koenlein.

